

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Entstehung der menschlichen Seele

- Überleitung zum Thema: Diejenige Wahrnehmung, die den Zugang zur Idee der Schöpfung, also der spezifisch göttlichen Kausalität, bildet, ist identisch mit der Wahrnehmung, die das Ich-Bewußtsein herbeiführt. Selbstbewußtheit ist Seinsbewußtsein: Mitwahrnehmung des Geschehens als solches.
- Die Unterscheidung Wirklichkeit/Möglichkeit: Veränderung ist die „Wirklichkeit eines in Potenz Befindlichen als solchen“. (Aristoteles, *Die Physik*, III, 1)

Die Argumentation

1. Naturwissenschaft befaßt sich mit Veränderung.
2. Schöpfung (im theologischen Sinne) ist eine Art Ursächlichkeit, die keine Veränderung bedeutet.
3. Die Erschaffung einer geistigen Seele kann naturwissenschaftlich nicht erforscht werden.
4. Naturwissenschaftliche Aussagen darüber können nicht zutreffen.

Eine Analogie

- Licht als Ursache von Farben

1. Schöpfung: Die Verursachung des Seins

(a) Die Auffassung des Neurowissenschaftlers

- Der Schöpfer wird als eine Wirkursache verstanden.
- ein Demiurg
 - der Vorhandenes gestaltet

- ein „beseelender Agent“ (W. Singer)

- Die Vorstellung der Frage bei W. Singer:

„Wenn die Physik – und sie steht hier lediglich als Namenspatin für die modernen Naturwissenschaften – für die Erklärung dieses Phasenübergangs vom Toten zum Lebenden keines zusätzlichen, beseelenden Agenten bedarf, dann, so die schmerzlich empfundene Konsequenz, müssen die Grenzen zwischen Physik und Metaphysik neu definiert werden. In diesem Fall rückte die Grenze, jenseits derer für die Erklärung von Phänomenen die Metaphysik bemüht werden muß, mit einem Mal an den Anfang der Zeit.“¹

 - Diese Alternative ist theologisch zurückzuweisen.
 1. Der Schöpfer ist kein Agent.
 2. „Anfang der Zeit“ ist schon vor vielen Jahrhunderten (bes. durch Augustinus) von der Theologie als sinnlos kritisiert worden.
 3. „Die schmerzlich empfundene Konsequenz“ liegt also nicht beim Theologen.

- Die Zwei-Welten-Fragestellung:

„Diese Grenze zwischen Materie und Geist, so die nur selten hinterfragte Überzeugung, trenne Seinsbereiche, die einer voneinander völlig unabhängigen Beschreibung bedürfen, in denen verschiedene Regeln

¹ W. Singer, *Beobachter*, 175.

gelten und zwischen denen jedwede Brückentheorien ausgeschlossen sind. Phänomene, die ihre Realität ausschließlich subjektiver Erfahrung verdanken, also Empfindungen, Intentionen, Erinnerungen, aber auch all die sozialen Realitäten, die aus der Interaktion von sich gegenseitig beobachtenden Menschen entstehen, wie Wertesysteme, Kulte, Religionen und Kulturen entzögen sich auf immer dem Zugriff naturwissenschaftlicher Erklärungsversuche.“²

- Diese Fragestellung vorausgesetzt, lehnt Singer „ontologische Sprünge“ ab:

„Die Evolution, über welche der Mensch auf die Erde kam und mit ihm die mentalen Phänomene, begreifen wir als einen kontinuierlichen Prozeß, der sich lückenlos mit naturwissenschaftlichen Beschreibungsverfahren darstellen läßt und somit keine ontologischen Sprünge aufweist.“³

- Aber gerade weil es sich um einen kontinuierlichen Prozeß handelt, ist dies eine ganz andere Betrachtungsweise als die theologische.

(b) *Die katechetische Lehre der katholischen Christen*

- Naturwissenschaftliche Erkenntnisse über den Ursprung des Menschen sollten unser Staunen über den Schöpfer anregen:

„Die Frage nach den Ursprüngen der Welt und des Menschen ist Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Forschungen, die unsere Kenntnis über das Alter und die Ausmaße des Universums, über das Werden der Lebensformen und das Auftreten des Menschen unerhört bereichert haben. Diese Entdeckungen sollten uns anregen, erst recht die Größe des Schöpfers zu bewundern, ihm für all seine Werke und für die Einsicht und Weisheit zu danken, die er den Gelehrten und Forschern gibt. Mit Salomo können diese sagen: ‚Er verlieh mir untrügliche Kenntnis der Dinge, so daß ich den Aufbau der Welt und das Wirken der Elemente verstehe . . . , denn es lehrte mich die Weisheit, die Meisterin aller Dinge‘ (Weish 7,17.21).“ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 283.

² W. Singer, *Beobachter*, 176.

³ W. Singer, *Beobachter*, 177.

- Die theologische Frage hat eine eigene, über die naturwissenschaftlichen Fragestellungen hinausgehende Dimension:

„Das große Interesse für diese Forschungen wird stark angespornt durch eine Frage anderer Ordnung, die über das eigentliche Feld der Naturwissenschaften hinausgeht. Es handelt sich nicht bloß um die Frage, wann und wie der Kosmos materiell entstanden und der Mensch aufgetreten ist, sondern es geht um den Sinn dieses Werdens:

ob es durch Zufall, durch ein blindes Schicksal, eine namenlose Notwendigkeit bestimmt wird oder aber von einem intelligenten und guten höheren Wesen, das wir Gott nennen. Und wenn die Welt aus der Weisheit und Güte Gottes stammt, warum dann das Übel? Woher kommt es? Wer ist dafür verantwortlich? Und gibt es eine Befreiung von ihm?“ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 284.

- Die theologische Schöpfungslehre:

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde‘ (Gen 1,1). Drei Dinge werden in diesen ersten Worten der Schrift ausgesagt: Der ewige Gott hat alles, was außer ihm existiert, ins Dasein gerufen; er allein ist Schöpfer (das Verb ‚erschaffen‘ [hebr. ‚bara‘] hat stets Gott zum Subjekt); alles, was existiert – ‚Himmel und Erde‘ –, hängt von Gott ab, der das Dasein gibt.“ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 290.

- Schöpfung ist eine Ursächlichkeit, die „aus nichts“ erschafft:

„Wir glauben, daß Gott zum Erschaffen nichts schon vorher Existierendes und keinerlei Hilfe benötigt [Vgl. 1. Vatikanisches K.: DS 3022.]. Die Schöpfung ist auch nicht zwangsläufig aus der göttlichen Substanz ausgeflossen [Vgl. 1. Vatikanisches K.: OS 3023 3024.]. Gott erschafft in Freiheit ‚aus nichts‘ (DS 800; 3025).“ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 296.

- Die Lehre von der Schöpfung ‚aus nichts‘ ist biblisch fundiert:

„Der Glaube an die Schöpfung ‚aus nichts‘ wird in der Schrift als eine verheißungs- und hoffnungsvolle Wahrheit bezeugt. So ermutigt im zweiten Buch der

Makkabäer eine Mutter ihre sieben Söhne zum Martyrium mit den Worten:

„Ich weiß nicht, wie ihr in meinem Leib entstanden seid, noch habe ich euch Atem und Leben geschenkt; auch habe ich keinen von euch aus den Grundstoffen zusammengefügt. Nein, der Schöpfer der Welt hat den werdenden Menschen geformt, als er entstand; er kennt die Entstehung aller Dinge. Er gibt euch gnädig Atem und Leben wieder, weil ihr jetzt um seiner Gesetze willen nicht auf euch achtet ... Ich bitte dich, mein Kind, schau dir den Himmel und die Erde an; sieh alles, was es da gibt, und erkenne: Gott hat das aus dem Nichts erschaffen, und so entstehen auch die Menschen“ (2 Makk 7,22–23.28).“ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 297.

(c) *Alles ist aus dem Nichts ins Sein gebracht worden*

- Die unmittelbare Erfahrung von Existenz, von geschehender Existenz, ist ein Faktum. Sie wird aber in den Neurowissenschaften, so weit ich sehe, nicht berücksichtigt.
- umfassend: Thomas von Aquin: „Es kann nichts von Gott Verschiedenes geben, dem Gott nicht Ursache des Seins wäre.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)
- Aus der Tatsache, daß Gott für alles die Ursache des Seins ist (= *Summa contra gentiles*, II, Kap. 15), „ist ersichtlich, daß Gott die Dinge aus keinem schon vorher Existierenden, wie aus einer Materie, ins Sein gebracht hat“. (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)
- Diese Lehre bedeutet Thomas von Aquin zufolge, „daß Gott bei Hervorbringung seiner Wirkung keiner vorliegenden Materie bedarf, aus der er [etwas] wirkt“. (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)
- Ursachen, die Materie voraussetzen, sind nur begrenzte Ursachen.
„Jede Materie wird dadurch, daß ihr eine Form zugeführt wird, zu einer Art bestimmt. Aus einer vorliegenden Materie dadurch [etwas] zu wirken, daß man ihr irgendwie eine Form zuführt, ist also Sache

eines auf eine bestimmte Art hin Wirkenden. Ein solches Wirkendes ist aber ein begrenztes Wirkendes: Die Ursachen sind nämlich dem Verursachten entsprechend. Ein Wirkendes, das notwendig einer vorliegenden Materie bedarf, aus der es [etwas] wirken kann, ist also ein begrenztes Wirkendes. Gott aber ist als allumfassende Ursache des Seins wirkend, wie oben dargelegt wurde (I, 15). Er bedarf also in seinem Wirken keiner vorliegenden Materie.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)

- Gott hingegen macht das Ganze:
„Die ihm [=Gott] eigene Weise seines Wirkens ist also, daß er das existierende Ding als ganzes und nicht nur etwas Innewohnendes, nämlich die Form in der Materie hervorbringt.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)
- Die Bestätigung durch die Autorität der Offenbarung:
„Diese Wahrheit aber bestätigt die Heilige Schrift mit den Worten: ‚Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde‘ (Gen 1,1). Erschaffen ist nämlich nichts anderes als etwas ohne eine schon vorliegende Materie ins Sein bringen.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)

(d) *Schöpfung ist weder Bewegung noch Veränderung*

- Thomas von Aquin: „Nur durch Bewegung und Veränderung zu wirken, kommt der allumfassenden Ursache des Seins nicht zu. Durch Bewegung oder Veränderung entsteht nämlich nicht Seiendes aus Nichtseiendem schlechthin, sondern dies bestimmte Seiende aus einem [Seienden], das [noch] nicht dieses bestimmte Seiende ist. Gott aber ist der allumfassende Ursprung des Seins [...]. Also kommt es ihm nicht zu, nur durch Bewegung und Veränderung zu wirken. Und es kommt ihm also auch nicht zu, einer vorliegenden Materie zu bedürfen, um etwas zu schaffen.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)

-
- Da Schöpfung ein Geschehen ohne Zeit, d. h. ohne Prozeß, ist, liegt sie außerhalb der Reichweite der Naturwissenschaft.

 - Das Dogma der Unveränderlichkeit Gottes

 - Thomas: „Nachdem dies aber dargelegt wurde, ist offenkundig, daß das Wirken Gottes, das sich ohne schon vorliegende Materie vollzieht und Schöpfung genannt wird, weder Bewegung noch Veränderung im eigentlichen Sinne ist.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 17)
 - „Jede Bewegung oder Veränderung ist nämlich ‚der Wirklichkeitsakt eines in Potenz Befindlichen als solchen‘ [Aristoteles, *Phys.* III, 1]. In dem hier in Rede stehenden Wirken [Gottes] aber liegt nichts in Potenz Befindliches voraus, in dem das Wirken aufgenommen würde [...]. Es ist also weder Bewegung noch Veränderung.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 17)

 - so gut wie selbstverständlich:
„In jeder Veränderung oder Bewegung muß etwas sein, das sich jetzt anders als früher verhält; denn darauf deutet der Name Veränderung selbst hin. Wo aber die ganze Substanz eines Dinges ins Sein gebracht wird, kann es kein Identisches [*aliquid idem*] geben, das sich jeweils anders verhält; denn dieses [Identische] wäre ja nicht hervorgebracht, sondern etwas für das Hervorbringen Vorausgesetztes. Also ist Schöpfung keine Veränderung.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 17)

 - Zeitlich betrachtet macht Veränderung keinen Sinn.
„Bewegung oder Veränderung muß zeitlich dem, was durch Veränderung oder Bewegung wird, vorausgehen: denn das Geworden-Sein ist der Anfang der Ruhe und das Ende der Bewegung. Deswegen muß jede Veränderung Bewegung

oder Endpunkt der Bewegung sein, wenn es sich um sukzessive Bewegung [und nicht um instantane] handelt. Deswegen *ist* nicht, was *wird*; denn, solange die Bewegung dauert, *wird* etwas und *ist* nicht. Am Ende der Bewegung selber aber, an dem die Ruhe beginnt, *wird* etwas nicht mehr, sondern es *ist* geworden. Beim Erschaffen aber kann dies nicht sein; es müßte nämlich, wenn das Erschaffen wie Bewegung oder Veränderung vor sich ginge, ihr ein ihm Zu- grundeliegendes vorangestellt sein; das ist aber gegen den Begriff des Erschaffens. Schöpfung ist also weder Bewegung noch Veränderung.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 17)

- Die Seinsursächlichkeit umfaßt und begründet jede andere Ursächlichkeit:

„Je umfassender eine Wirkung ist, um so höher ist die ihr eigene Ursache; denn je höher eine Ursache ist, um so weiter erstreckt sich ihre Kraft. Das Sein aber ist umfassender als das Bewegtwerden. Es gibt nämlich Unbewegtes unter dem Seienden, wie auch die Philosophen lehren, z. B. Steine und dergleichen. Es ist also notwendig, daß über der Ursache, die nur durch Bewegen und Verändern wirkt, jene Ursache steht, die der erste Ursprung des Seins ist. Wir haben aber dargelegt, daß dieser Ursprung Gott ist. Gott wirkt also nicht nur durch Bewegen und Verändern. Alles aber, was Dinge nur aus einer vorliegenden Materie ins Sein bringen kann, wirkt nur durch Bewegen und Verändern; denn das Herstellen von etwas aus einer Materie geschieht durch eine Bewegung oder Veränderung. Es ist also nicht unmöglich, Dinge ohne eine vorliegende Materie ins Sein zu bringen. Gott bringt also die Dinge ins Sein ohne eine vorliegende Materie.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16)

- Uns erscheint Schöpfung wie eine Veränderung.
 - eine theologische Illusion
 - „Dennoch scheint Schöpfung so etwas wie Veränderung nur im Hinblick auf die Erkenntnisweise zu sein, insofern nämlich unser Verstand ein und dasselbe Ding als vorher nicht existierend und als später existierend erfaßt.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 18)

- Schöpfung ist eine Beziehung, und zwar eine Abhängigkeit:

„Schöpfung ist nämlich nicht Veränderung, sondern Abhängigkeit des geschaffenen Seins von jenem Ursprung, von dem es gesetzt wird; und so gehört sie zur Gattung der Beziehung. Deswegen hindert auch nichts, daß sie im Geschaffenen wie in einem ihr Zugrundeliegenden ist.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 18)

(e) *Bei der Schöpfung gibt es kein Nacheinander*

- *Summa contra gentiles*, II, Kap. 19
- Evolution kann Schöpfung, auch Schöpfung des Menschen, von vornherein nicht erklären, da Evolution ein Nacheinander ist.
- „Aus dem zuvor Gesagten aber ist ersichtlich, daß jede Schöpfung ohne Nacheinander ist. Denn Nacheinander ist der Bewegung eigen. Schöpfung aber ist weder Bewegung noch Endpunkt von Bewegung wie die Veränderung [II, 17]. Also ist in ihr kein Nacheinander.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 19)
- Schöpfung geschieht im Augenblick.
 - „Daher ist etwas, während es erschaffen wird, auch schon erschaffen, so, wie etwas zugleich erleuchtet wird und erleuchtet ist.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 19)
 - eine ausführliche Erläuterung:

„Das Nacheinander geht beim Schaffen von Dingen aus einer Mangelhaftigkeit der Materie hervor, die nicht von Anfang an zur Aufnahme der Form zureichend bereit ist. Deswegen nimmt ja die Materie, sobald sie vollkommen auf die Form hin bereit gemacht ist, diese augenblicklich auf. Daher kommt es, daß das Durchsichtige, weil es sich stets in der unmittelbaren Bereitschaft auf das Licht hin befindet, sofort bei Gegenwart eines aktuell Leuchtenden erleuchtet wird und daß keine Bewegung von seiten des Erleuchtbaren vorangeht, sondern nur eine Ortsbewegung von seiten des Erleuchtenden, durch

die dieses gegenwärtig wird. Bei der Schöpfung ist aber von seiten der Materie nichts vorher erforderlich, noch fehlt dem Wirkenden etwas zum Wirken, das zu ihm nachträglich durch eine Bewegung hinzukäme da er unbewegt ist [...]. Es ergibt sich also, daß die Schöpfung im Augenblick geschieht. Daher ist etwas, während es erschaffen wird, auch schon erschaffen, so, wie etwas zugleich erleuchtet wird und erleuchtet ist.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 19)

- Es stellt kein Problem für die Theologie dar, „daß mentale Funktionen aufs engste mit der Funktion der Nervennetze verbunden sind“⁴.

2. Die unmittelbare Erschaffung einer menschlichen Seele durch Gott

- Karl Rahner, „Die Hominisation als theologische Frage“, in: P. Overhage/K. Rahner, *Das Problem der Hominisation. Über den biologischen Ursprung des Menschen* (Herder, ³1965), 13–90.

- Gott wirkt durch (innerweltliche) Zweitursachen.

K. Rahner: „Methodisch scheint es doch so zu sein, daß überall, wo *in* der Welt ein Effekt beobachtet wird, für diesen eine innerweltliche Ursache zu postulieren ist und nach einer solchen gesucht werden darf und muß, eben weil Gott (dieser richtig begriffen) alles durch zweite Ursachen wirkt und die Postulierung oder Entdeckung einer solchen innerweltlichen Ursache einem innerweltlich raumzeitlich lokalisierten Effekt der göttlichen Allursächlichkeit keinen Abtrag tut, sondern gerade notwendig ist, um die einmalige Eigenartigkeit des Wirkens Gottes deutlich von aller innerweltlichen Ursächlichkeit abzuheben.“ (Ebd., 80–81)

⁴ W. Singer, *Beobachter*, 39.

- Werden ist eine Selbstüberschreitung (Selbsttranszendenz; Selbstüberbietung):

„Werden ist immer und von seinem Wesen her Selbstüberbietung, nicht Replikation desselben. [...] [...] Das Werden ist die vom Niedrigeren selbst erwirkte Selbsttranszendenz des Wirkenden, ist Selbstüberbietung.“ (Ebd., 74–75)⁵

- Gott und die Zweitursachen:

„Die werdend wirkende Selbstüberbietung geschieht dadurch, daß das absolute Sein Ursache und Grund dieser Selbstbewegung derart ist, daß diese diesen Grund als inneres Moment der Bewegung in sich selbst hat, und so wirklich *Selbstüberbietung* und nicht nur passives Überbotenwerden ist, und dennoch darum nicht Werden des absoluten Seins ist, weil dieses als inneres Moment der Selbstbewegung des sich selbst überbietenden Werdenden frei und unberührt gleichzeitig *über* ihm steht, unbewegt bewegend. Eben dadurch ergibt sich aber, daß die Bewegung nicht dort aufhört, Selbstbewegung zu sein, wo sie Selbstüberbietung wird, sondern dort zu ihrem eigenen Wesen kommt. Weil jede endliche Ursächlichkeit darum Ursächlichkeit kraft des innerlich-überlich waltenden Seins ist, und zwar immer und wesentlich, aber gerade so sie selbst ist, kann und muß dem endlichen Seienden in diesem Sinn (des innerlich Bewegtseins durch das Sein überhaupt) die Ursächlichkeit zugesprochen werden für dasjenige, was mehr ist als es selbst. Innerhalb dieser metaphysischen Voraussetzungen kann [...] unbefangen gesagt werden, daß ein endliches Seiendes mehr erwirken kann, als es ist.“ (Ebd., 75–76)

- Kraft der Dynamik absoluten Seins kann das Werden zur Entstehung vom Geist aus der Materie führen.

„Wenn nämlich Werden wirklich Selbsttranszendenz ist, auch u. U. zu einem *neuen* Wesen hin, wenn auch nur kraft der Dynamik absoluten Seins (welches hinwiederum nicht aufhebt, daß es sich um eine *Selbsttranszendenz* handelt), wenn Materie und Geist nicht einfach disparate Größen sind, sondern Materie

⁵ „So ist von dem ontologischen Ansatzpunkt aus es einfach als falsch erkennbar, das Werden des Wirkenden ursprünglich als Setzung einer Replikation zu begreifen und dann zu meinen, dahinter verberge sich kein metaphysisches Problem, weil ja das Wirkende ‚nur‘ dasselbe tue, was es selber ist, und das Getane darum auch so selbstverständlich sei wie das Tuende.“ Ebd., 75

gewissermaßen gefrorener Geist ist, dessen einziger Sinn die Ermöglichung wirklichen Geistes ist, dann ist eine Entwicklung der Materie auf Geist hin kein unvollziehbarer Begriff⁶. Gibt es überhaupt unter der Bewegung durch das absolute Sein ein Werden im Materiellen; durch das dieses sich selbst überbietet, dann kann, da dieses absolute Sein Geist ist, diese Selbstüberbietung nur in der Richtung auf den Geist hin geschehen.“ (Ebd., 78)

- Gott ist Grund der Welt (das Licht der Farben), nicht eine Ursache neben anderen.

„Für die Metaphysik ist Gott (entsprechend einem wirklich ontologisch richtig durchgeführten Gottesbeweis, der Gott nicht zu einem Moment an der Welt und ihrem Geschehen macht) der transzendente, tragende Grund von allem, nicht aber ein Demiurg, dessen Tun innerhalb der Welt geschieht. Er ist Grund der Welt, nicht Ursache *neben* anderen *in* der Welt.“ (Ebd., 80)

- Schlußfolgerung in bezug auf die Entstehung der geistigen Seele:

„Ist aber das Wirken einer Kreatur grundsätzlich als eine Selbstüberbietung aufzufassen, derart, daß die Wirkung aus dem *Wesen* dieser wirkenden Kreatur nicht ableitbar ist und doch als von *ihr* gewirkt zu gelten hat, dann kann unter der Voraussetzung eines solchen allgemeinen Werde- und Wirkensbegriffs unbefangen gesagt werden, daß die Eltern Ursache des einen und ganzen Menschen sind, also auch seiner Seele, weil (wie gesagt: unter *diesem* Wirkensbegriff, der hier entwickelt wurde!) damit nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern positiv eingeschlossen ist, daß die Eltern die Ursache des Menschen nur sein können, insofern sie den neuen Menschen entstehen lassen durch die ihre Selbstüberbietung ermöglichende Kraft Gottes, die ihrem Wirken innerlich ist, ohne zu den Konstitutiven ihres Wesens zu gehören. Und der Satz: Gott schafft die Seele des Menschen unmittelbar, bedeutet dann nicht eine Leugnung des Satzes, daß die Eltern den einen Menschen zeugen, sondern seine Präzisierung, dahin nämlich, daß diese Zeugung zu jener Art von geschöpflicher Wirkursächlichkeit gehört, in der das Wirkende die mit seinem We-

⁶ Vgl. Thomas, S. c. g. III 22: *Ultimus ... generationis totius gradus est anima humana, et in hanc tendet materia sicut in ultimam formam ... homo enim est finis totius generationis.*

sen gesetzten Grenzen wesentlich übersteigt in der Kraft der göttlichen Ursächlichkeit.“ (Ebd., 82–83)

- „Wenn nun in diesem Sinn die ‚Erschaffung der Seele‘ durch Gott als ein (wenn auch ausgezeichnet) Fall des Werdens durch Selbstüberschreitung aufgefaßt wird, verliert sie ihren miraculösen und kategorialen Anschein. Diese Erschaffung wird zu einem Fall des Wirkens Gottes, wie es immer zu denken ist. Dieses Wirken Gottes ist, wie schon gesagt, nicht eigentlich ‚kategorial‘, weil es nicht etwas wirkt, was das Geschöpf nicht wirkt, weil es nicht *neben* dem Wirken des Geschöpfes wirkt, sondern das seine Möglichkeiten überbietende und überschreitende Wirken des Geschöpfes wirkt.“ (Ebd., 83–84)

3. Der Zeitpunkt der Erschaffung einer menschlichen Seele

- Wann und wie entsteht die spezifisch menschliche Seele?
- Die Position des Thomas von Aquin geht davon aus, daß die Entwicklung der Leibesfrucht in Stadien vor sich geht⁷.
 - K. Rahner: „Wenn man die mittelalterliche und heute wieder im Vordringen begriffene Lehre einmal voraussetzt, daß die geistige Seele erst in einem späteren Stadium der embryonalen Entwicklung und nicht schon bei der Zeugung in Existenz tritt, daß also zwischen dem befruchteten Ei und dem geistbeseelten Organismus mehrere biologische Stufen liegen, die noch nicht Mensch sind, also auch noch nicht eine unmittelbare nächste Potenz für Geistbeseelung darstellen, und doch auch schon nicht mehr einfach und in jeder Hinsicht als ein bloßes Stück des mütterlichen Organismus betrachtet werden

⁷ Vgl. Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, II, cap. 89, n. 11; *Summa theologiae*, I, q. 76, a. 3, ad 3.

könne, dann kann man durchaus sagen, daß eine“ (Ebd., 79)

- Was Thomas für wichtig hält, ist erstens, daß die Geistseele nicht vor der Schwangerschaft existiert; zweitens, daß sie nicht von der Mutter übertragen wird⁸; und drittens, daß der Samen selbst kein Lebewesen ist⁹.
 - Das Wort *homunculus* kommt bei ihm nicht vor.
- Über die weibliche Eizelle haben ihm die Biologen keine Auskunft gegeben – und auch heute weiß die Biologie wenig über die Mitwirkung der Mutter bei der Entwicklung des Embryos¹⁰ –, aber den mütterlichen Anteil hält er für lebend, wenn auch ohne eigene Seele.
- Außerdem schließt er aus, daß es eine geistige Seele bereits gibt, bevor geistige Lebensvollzüge wirklich vorkommen.
 - Die Position, daß die geistige Seele im wesentlichen vorhanden ist, aber durch die vorläufige Unfähigkeit der leiblichen Organe behindert werde, sich zu äußern, weist er dezidiert zurück¹¹.
 - Darüber hinaus lehnt Thomas die Position seines Lehrers Albertus Magnus ab¹², für den, so Thomas, der Samen schon am Anfang eine Seele

⁸ Vgl. Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, II, cap. 89, n. 2.

⁹ Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 118, a. 2, ad 2; *Summa contra gentiles*, II, cap. 83; 86; 89.

¹⁰ „Beim Säugetier weiß man wenig Genaueres von dem, was der mütterliche Organismus an Informationen zur Entwicklung beiträgt. [...] Auch wenn wir hier wenig Genaueres wissen, sollten wir jedenfalls nicht ausschließen, daß die Symbiose zwischen Mutter und Kind über die Ernährung hinaus die Individualität des werdenden Kindes erheblich prägt.“ Christiane Nüsslein-Volhard, „Wann ist ein Tier ein Tier, ein Mensch kein Mensch? Eine wunderbare Symbiose: Die Befruchtung ist nur der halbe Weg zur Entwicklung des Individuums“, in: *Frankfurter Allgemeine*, 2. Oktober 2001, Nr. 229, S. 55.

¹¹ Vgl. Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, II, c. 89, n. 3. Vgl. später im selben Kap.: „Aus dem Gesagten geht hervor, daß der Same nur der Potenz nach lebendig ist. Daher hat der Körper [im Latein steht *vivum*] auch nicht dem Akt nach eine Seele, sondern nur der Kraft nach. Im Fortgang der Zeugung aber hat er aus der Kraft des Samens eine vegetative und sinnliche Seele.“ Vgl. auch *Summa theologiae*, I, q. 118, a. 2, ad 2.

¹² Vgl. Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, II, cap. 89. Vgl. Albertus Magnus, *De animalibus*, XVI, 8 (Ed. Stadler, Münster 1916–1920, p. 1084).

habe, nicht verwirklicht [*actu*], sondern nur dem Vermögen nach [*virtute*]. Er sei „ein auf die Entfaltung von Organen hingeeordneter, wenn auch noch nicht mit Organen versehener Körper“ [*est corpus organizabile, etsi non organizatum*]. Diese würde sich dann entsprechend den Möglichkeiten des sich entwickelnden Körpers verwirklichen, bis aus ihr schließlich die Geistseele entstehen würde, freilich nur durch die Wirkursächlichkeit von außen¹³.

- In diesem Zusammenhang begegnet häufig die Ansicht – in der neuen Auflage des *Lexikons für Theologie und Kirche* findet man sie tatsächlich wieder¹⁴ –, Thomas von Aquin habe den Zeitpunkt des Beginns der menschlichen Seele auf den 40. bzw. 90. (oder 80.) Tag nach der Empfängnis gesetzt.
- Diese Position hat Thomas aber in Wahrheit nie gelehrt. Sie stammt bekanntlich von Aristoteles und in einer der im *Lexikon für Theologie und Kirche* angegebenen Belegstellen – die einzige Stelle im Gesamtwerk des Thomas, in der sie überhaupt erwähnt wird – wird sie zusammen mit der abweichenden Meinung Augustins über die normale Entwicklungsstadien des menschlichen Embryos (Augustin plädiert für eine noch längere Zeit) referiert.
 - Eine eigene Stellungnahme äußert Thomas hier nicht.
 - Die Frage wird von ihm nie wieder aufgegriffen.
 - Zur Frage nach dem *Zeitpunkt* des Beginns des spezifisch menschlichen Lebens macht er also selbst keine Äußerung.
 - Ebenfalls die in der zweiten Auflage desselben maßgeblichen Lexikons gemachte Behauptung, Thomas habe zumindest die Ansicht abgelehnt, die Geistseele entstehe erst mit der Geburt, läßt sich bei ihm nicht finden.¹⁵

¹³ Vgl. Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, II, c. 89, n. 6.

¹⁴ Band 2, 3. Auflage (1994), Spalte 311.

¹⁵ Als Beleg gibt der Lexikonartikel *Summa theologiae*, I, q. 118, a. 2, ad 2 an.

- Die Übertragung des Samens ist nicht die Ursache der Hervorbringung der Seele, sondern lediglich für die Erzeugung des Körpers.
 - „Die Übertragung des Samens ist nicht Ursache der Hervorbringung der Seele ins Sein. [...] Die Kraft, die mit dem Samen ausgeschieden und ‚gestaltgebend‘ genannt wird, ist also nicht die Seele, und die Seele entsteht auch nicht im Vorgang der Zeugung“¹⁶.
 - Im Samen, so lehrt Thomas in Anlehnung an Aristoteles, gibt es eine aktive Kraft (*potentia* bzw. *virtus*), welche auf die „Materie“ der Mutter einwirkt¹⁷.

- In der „Materie“ ist nach Thomas schon vegetatives Leben¹⁸.

- Kurzum: Das geistige Leben, d. h. die Geistseele, ist in den Frühstadien nicht vorhanden; sie entsteht erst am Ende der menschlichen Erzeugung (*in fine generationis humanae*), d. h. nachdem der Fötus sinnliches Lebens vollzogen hat¹⁹.
 - Es ist Thomas ein Anliegen, daß in der ganzen Lebensphase vor diesem Schlußpunkt spezifisch menschliches Leben nicht vorhanden ist.
 - Genaueres über den Zeitpunkt habe ich bei ihm nicht finden können.

- Die Frage, ob die Menschenwürde je aufhört, verneint er natürlich.

- Wir wollen nicht wissen, „was andere gedacht haben, sondern wie die Wahrheit der Dinge sich verhält.“ (Thomas von Aquin)

¹⁶ Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, II, c. 89, n. 8. Vgl. ebd., c. 86, gegen Ende.

¹⁷ Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 118, a. 1, ad 4.

¹⁸ Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 118, a. 1, ad 1.

¹⁹ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 118, a. 2, ad 2.